

Marburger Zeitung.

Nr. 104.

Sonntag, 29. August 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Aus den Delegationen, die schon ihrem Ende entgegenzueilen, sind die wichtigsten Nachrichten, daß am 26. d. M. die österr. Reichsrathsdelegation über Antrag Biemalkowsky's den ganzen geforderten Nachtragskredit pro 1869 mit 3,790,000 Gulden annahm. Die ungarische Delegation that daselbe. Letztere nahm ferner einige Titel des Kriegsbudgets, worunter die Gagenerhöhung bis einschließlich zum Major, an. Diese Nachgiebigkeit würde uns fast staunen machen, wenn nicht ein anderer Bericht uns die Ursache derselben erklären würde, welcher lautet: Der Kriegsminister erklärte heute in Betreff der Nachtragskredite, die Verweigerung derselben mache eine immerhin mögliche kriegerische Aufstellung im Frühjahr unerreichbar. Nach heftiger Debatte wurde der Nachtragskredit bewilligt.

Die Plankensteiner'sche Ordensablehnung sucht man von oben her dadurch weniger auffällig zu machen, daß man die Ursache der Verleihung auf ein anderes Gebiet hinüber spielt. Es heißt nämlich: Da der Abgeordnete A. Plankensteiner die Ablehnung des ihm verliehenen Franz-Josephs-Ordens in einem an den Minister des Innern gerichteten Schreiben motivirt hat, so wird dem gegenüber hervorgehoben, daß es nicht der Minister Sikra und nicht politische Gründe gewesen, welche die Ordensverleihung herbeiführten, sondern daß die Verleihung auf Antrag des Ackerbaueministers Grafen Potocki erfolgte, welcher Herrn Plankensteiner wegen seiner landwirthschaftlichen Verdienste ausgezeichnet wissen wollte. Hätten unsere Minister die Praxis der Ungarn, die auch bei Ordensverleihungen die kaiserlichen Handschreiben kontrafigniren, angenommen, dann wäre solch ein Mißverständnis nicht möglich, welchem ja auch vorgebeugt wird, wenn die Ordensverleihung motivirt wird, was bekanntlich bisweilen geschieht.

Aus Frankreich sind außer den Senatssitzungen und der Reise der Kaiserin nach Korsika besonders bemerkenswerth die ablehnenden oft sehr charakteristischen Antworten der Exilirten auf die Amnestie Napoleons; sie trauen dem Landfrieden nicht; übrigens hat die Regierung selbst Mißtrauen hervorgerufen, indem sie wegen einiger Persönlichkeiten, wie Ledru-

Rollin, die Amnestie beschränkte und jene davon ausschloß, welche wegen einer Verschwörung gegen das Leben des Kaisers oder einer anderen politischen Persönlichkeit verurtheilt sind.

In Spanien kehrt man wieder zum Besseren zurück, indem man die Hinrichtungen der gefangenen Karlisten sistirt, ja sogar den gefangenen Führer Perrer Miller pardoniren soll.

In der Türkei gibt es eine Verlegenheit nach der anderen; kaum hat man den Vizekönig von Egypten wieder in Reich und Glied gebracht, so wird der Fürst Karl von Rumänien durch seine Reise zum Czaren nach Livadia und später nach Berlin verdächtig; ob es da auch so leicht gehen wird, ihn in's richtige Geleise zu bringen, wie den Rhedive, ist zu bezweifeln.

Was wollen die nationalen Volksführer!

Wieder naht ein Verfassungstag und zwar in unserer nächsten Nähe, wieder werden wir Tausende sich versammeln sehen, um mit lauter, kräftiger Stimme, mit männlicher Entschiedenheit sich dafür auszusprechen, daß die auf Labors der versammelten Menge vorgetragenen und ohne Ueberlegung angenommenen Beschlüsse nicht die Meinung der Majorität des slovenischen, des untersteirischen Volkes sind; daß dasselbe vielmehr die Wohlthaten der Verfassung einsehend, auf Grund derselben an seinem eigenen Wohle weiter bauen will.

Sehen wir uns die Beschlüsse der verschiedenen Labors an, wie sie an einigen Orten Untersteiers und Krains zu Tage gefördert wurden, so bemerken wir vor allem, daß ihnen jedwedes freiheitliches Element fehlt; und doch sind sie nicht konservativ zu nennen, weil sie destruiren, auseinander reißen wollen, was Jahrhunderte lang verbunden war, und weil sie Einrichtungen, welche auf verfassungsmäßigen Wege zu Stande gekommen, wieder verschwinden lassen wollen. In prägnanter Weise sagt dieses die S. B.

Die nationalen Volksführer wollen, daß Alles hübsch beim Alten bleibe, daher ihr Widerstreben, daher ihr Geschrei über die Unausführbarkeit unserer Staatsverfassung! Würden die Volksführer dem Volke ehrlich sagen, nicht — wir können nicht, sondern wir wollen nicht eure

Eine platonische Liebe.

Erzählung von August Schrader.

(4. Fortsetzung.)

„Verzeihung, daß ich nicht früher gekommen bin! stammelte ich, denn ich glaubte einen Vorwurf in dem Ausdrucke ihres engelgleichen Gesichtes zu lesen. Aber dieser Vorwurf war so mild, so bittend, daß er eher einer Klage glich, die sie nicht auszusprechen wagte. Mein Gott, was hätte ich in diesem Augenblicke gethan, um die Leidende zu erfreuen! Ich fühlte, daß ich fähig gewesen, mein Leben zu opfern. „Vielleicht,“ fuhr ich fort, „habe ich eine Stunde gewählt, in der Sie mich nicht erwarten — es ist noch früh.“

„Den Freund erwartet man stets!“ antwortete sie mild lächelnd. „Seien Sie mir tausend Mal willkommen.“

Wir ließen uns in dem Sopha nieder, nachdem ich meine Bücher auf den Tisch gelegt hatte. Der herzliche Empfang hatte mich jedes Vorwandes zu meinem Besuche überhoben. Jetzt sah ich, daß Antonie einen Brief in der Hand hielt, den sie mir verbergen wollte.

„Ich störte Sie in einer Lektüre?“ begann ich.

„Und wenn auch, antwortete sie; die Störung ist mir ebenso willkommen, als Ihr lieber Besuch selbst.“

Hastig verbergte sie den Brief in der Tasche ihres Kleides von schwarzer Seide. Ich fühlte eine Anwandlung von Eifersucht und konnte mich der Frage nicht erwehren, die ich mit unsicherer Stimme aussprach:

„Hat der Brief eine unangenehme Nachricht gebracht?“

Antonie zog den Brief wieder hervor.

Sie zerdrückte ihn wie krampfhaft in der zarten Hand. Ihre bleichen Lippen zitterten und der Busen hob sich stürmisch. Eine heftige Bewegung hatte sich ihrer bemächtigt. Mit Furcht und Zagen erwartete ich die Antwort. Sie schwieg lange; ihre Blicke hasteten auf dem Briefe, der das Postzeichen „Berlin“ trug. Plötzlich sah sie auf; eine wunderbare Energie sprach sich in ihren sonst so milden Blicken aus. Diese

Verwandlung erschreckte mich auf's Neue. Indem ich sprechen wollte, fragte sie hastig:

„Mein Freund, haben Sie Furcht vor dem Tode?“

Ich bebte zusammen.

„Wie kommen Sie zu dieser Frage?“

Antonie blieb ruhig ernst.

„Ich möchte Ihre Ansicht hören. Antworten Sie mir unumwunden, ich bitte Sie darum. Wenn man Ihnen jetzt sagte: Ihre Tage sind gezählt, Sie haben nur noch bis dahin zu leben...“

„Mein Gott, unterbrach ich sie zitternd, ist man so thöricht gewesen, Ihnen solche Dinge zu sagen?“

„O, so antworten Sie mir doch!“ rief sie ungeduldig. „Es liegt mir viel daran, von Ihnen zu hören, wie Sie darüber denken.“

„Ihnen gegenüber, meine liebe Gräfin, müßte ich bedauern, das Leben so zeitig verlassen zu müssen, das noch einen Schatz birgt, den ich in jener Welt nicht finde.“

„Das ist ein Unglück, wahrlich, das ist ein großes Unglück. Aber, fuhr sie rasch fort, wenn man weiß, daß der kostbarste Schatz in dieser Welt nicht zu erreichen ist, wenn man keine Hoffnung hat... wenn Alles, was man unternimmt, fruchtlose Bemühungen sind... würden Sie dann noch an dem irdischen Leben hängen?“

„Im Namen Gottes, woher kommen Ihnen diese schwarzen Gedanken?“ unterbrach ich sie erschreckt.

Antonie warf einen melancholischen Blick auf den Brief.

„Der hiesige Badearzt schien über die Natur meiner Krankheit nicht im Klaren zu sein, weil er die Antezedentien derselben nicht kannte.“

„Ich weiß es.“

„Sie, mein Freund?“ fragte sie.

„Ich habe bei dem Arzte Erkundigungen eingezo-gen. Er sagte mir was Sie mir so eben gesagt. Hat er an Ihren früheren Arzt in Berlin geschrieben?“

„Ja.“

„Und die Antwort?“

„Ist diesen Morgen unter meiner Adresse, aber versiegelt, ein- getroffen.“

Verfassung ausführen, weil sie für unsere, der Volksführer, Zwecke zu freisinnig ist, weil sie dem Volke jene Rechte gewährleistet, der die Volksführer nur sich selbst vorbehalten wissen wollen. Sagten sie das dem Volke, dann würden die Volksmassen selbst zu denken und zu beurtheilen beginnen, ihren eigenen Willen bekommen und sich selbst so Alles sein, wie sie unter ihren jetzigen Volksführern „Nichts“ sind.

Dadurch aber werden sie staatsgefährlich. Haben uns nicht die traurigen Ereignisse des Jahres 1859 zu Genüge gezeigt, wohin Oesterreich als isolirter Staat gekommen? Hat die Regierung nicht selbst, gedrängt durch die Unglücksfälle, die Oesterreich an den Rand des Unterganges gebracht, freiheitliche Bahnen eingeschlagen? Hat nicht der Rückschritt, den man mit der Ekkirungspolitik Bestredi's gemacht, vom Neuen gezeigt, daß blutige Strafe für jedes verloren gegangene freiheitliche Institut ist.

Und wahrlich, die Erscheinung ist in der Geschichte der Völker neu, daß von benannten Volksführern gegen die Freiheit des Volkes angekämpft wird; sonst kam die Reaktion immer von oben, und wir in Oesterreich sollen zum Spotte anderer Völker der Welt das Schauspiel bieten, daß das Volk die Freiheiten, die ihm auf verfassungsmäßigem Wege geworden, zurückweist und wieder lieber absolut regiert sein will, wenn dabei einige nationale Utopien erfüllt werden. Oesterreich muß zuerst erstarren, nach Innen und nach Außen; seine finanzielle Lage, Hebung des Unterrichtes, Förderung des Handels und der Industrie, alles dieses verlangt religiösen und nationalen Frieden im Innern, damit die Machtstellung nach Außen wieder errungen werde, die es einstens gehabt und die ihm seiner geographischen Lage und geschichtlichen Vergangenheit nach gebührt.

Damit aber dieß geschehen könne, ist die Entwicklung, die gleichmäßige Förderung unserer gewährleisteten Freiheiten nothwendig. Und dieser Entwicklung streben die nationalen Führer entgegen, um partikularistische Interessen voranzustellen, und so lassen sie das Ganze um eines Theiles willen fahren.

Daß alles, was bisher bewilligt worden, schon vollkommen sei, wird Niemand behaupten, wir befinden uns eben im Entwicklungsstadium unserer Verfassung; Schäden, die während eines mehr als dreißigjährigen Absolutismus entstanden, die theilweise durch die spätere Reaktion vergrößert wurden, lassen sich nicht über Nacht heilen; die Bildung, die unserer Volke durch viele Jahrzehnte systematisch vorenthalten wurde, wird erst allmählig in dasselbe eindringen und dadurch der Verfassung, der Freiheit desselben zugänglicher machen, weil es dieselben erst begreifen wird. Es schreibt daher auch die G. Z.:

Wenn schon die bisher erlassenen konstitutionellen Geseze nicht durchwegs alle Nationalitäten, Glaubensgenossen und Volksklassen gleichmäßig befriedigten, so kann doch nicht geläugnet werden, daß unendlich viel gutes Neues geschaffen wurde, dessen Segnungen sich erst dann gemeinwohlthätig äußern, wenn sich diese Geseze in das Volk eingelebt haben werden. Es kann auch nicht geläugnet werden, daß gerade unter dem Schutze der freisinnigen Geseze auch die nationalen Elemente die Freiheit und das Versammlungsbrecht gleich dem Deutschen besitzen. Warum also die Staatsverfassung nicht ausführen, gegen die Staatsgrundgeseze sich ereifern und — ich möchte sagen — das ausländische Joch herbeischnen, wenn man gleichzeitig an den Einrichtungen der neuen Geseze entschieden Urtheil nimmt? — Jeder österreichische Staatsbürger muß zuerst Oesterreicher und dann erst Deutscher, Czeche, Pole, Slovane u. s. w. sein, denn ein mehr als tausendjähriges Band verbindet innig die Nationalitäten Oesterreichs. Und wenn schon jede einzelne Nation ihre eigene Sprache, Sitten und Gebräuche hat, so haben sie doch alle zusammen offenbar nur ein großes, gemeinsames Interesse, das da ist: Wahrung

der angeborenen und Menschenrechte, das Streben nach freiheitlicher Fortentwicklung und die brüderliche Einigkeit in allem Großen, Schönen und Guten. Nur in der Einheit liegt die Macht und Größe. Die Trennung der österreichischen Nationen, die Zersplitterung der einheitlichen Macht und die Selbständigkeit der einzelnen Nationalitäten in freibürgerlichen Ländern und Ländergruppen führt zum Rückschritte, zum Absolutismus und mit diesem zum Absterben oder zum Verfall Oesterreichs. Das aber kann kein wahrer Oesterreicher wollen, er sei nun ein Deutscher, ein Poie, Czeche, Slovane u. s. w.; wer es aber dennoch will, der ist doch mindestens kein Patriot Oesterreichs!

Mögen das die nationalen Führer bedenken und überzeugt sein, daß mit der fortschreitenden Bildung ihnen immer mehr der Boden unter den Füßen weggezogen wird, daß sie den Seitenstrom nicht aufzuhalten im Stande sein werden.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Gauner-Telegramm.) Ein Mörder in S. Franzisko wurde kürzlich vor den Richter geführt; kaum hat Lepterer Platz genommen, so bringt der Diener ein Telegramm, das ihm mittheilt, seine Tochter liege im Sterben. Bestürzt eilt er fort, allgemeine Verwirrung, der Mörder entspringt und — das Telegramm ist falsch! Der Verbrecher selbst war der Urheber desselben.

(Ein Matrose eines englischen Schiffes) bekam in China mit einem Eingeborenen Streit und glaubte das Ding auf echt englische Weise durch Boxen beendigen zu müssen. Er stellte sich in Positur, doch ehe er sich's versah, drehte sich der Chinese wie ein Kreisel vor ihm und gab ihm mit der Ferse einen solchen Schlag an den Kinnbacken, daß der Matrose fast rücklings niederfiel. Ländlich, sittlich!

(Marienkäferchen als Wohlthäter.) Der Südwesten Englands ist in den letzten Tagen von so dichten Schwärmen des Marienkäfers besucht worden, daß man unwillkürlich an eine der ägyptischen Plagen erinnert wird. In diesem Falle sind die Insekten aber nicht zur Plage, sondern zum Segen gekommen; sie befreien die Pflanzungen von den Blattläusen, von welchen diese ungewöhnlich stark litten. Woher diese dichten Schwärme von Marienkäfern kommen und wie sie mit ihren schwachen Flügeln im Stande waren, den Kanal zwischen England und dem Kontinente zu überfliegen, weiß ebensowenig Jemand, wie weshalb wir in diesem Jahre keinen einzigen weißen Schmetterling haben.

(Eine Frau in New Orleans) war angeklagt, einen Vorübergehenden mit kochendem Wasser begossen und schwer beschädigt zu haben. Zu ihrer Vertheidigung brachte sie vor, daß sie die vorübergehende Person für ihren Ehemann gehalten hätte.

Marburger Berichte.

Marburg, 28. August.

(Pflugfest Kaiser Joseph II.) Der hiesige polit.-volkw. Verein hat an das Festkomite des Pflugfestes Kaiser Josef II. ein Begrüßungstelegramm abgesendet.

(Aus der Gemeinde stube.) Der gewählte Bürgermeister, Herr Josef Bantalar, wurde am 15. d. M. von S. M. bestätigt. Die nächste Gemeindeauschussung ist am Dienstag den 31. d. M. Bei selber wird die Angelobung des Bürgermeisters und Vizebürgermeisters, die Wahl der Sektionsmitglieder und der fünf Mitglieder des Stadtschulrathes stattfinden.

„Demnach wissen Sie nicht...?“ fragte ich ängstlich.

„Ich habe den an den Badearzt bestimmten Brief geöffnet.“

„Wie unvorsichtig!“

„Immerhin, aber ich wollte die Wahrheit kennen.“

„Und was antwortet der Arzt in Berlin?“

„Daß ich den nächsten Frühling nicht erleben werde.“

Ich stieß unwillkürlich einen Schrei aus und verhüllte das Gesicht mit beiden Händen. Als ich nach einigen Augenblicken die junge Dame wieder ansah, umschwebte ein kaum merkliches Lächeln ihren schönen Mund.

„Ach, flüsterte sie, wie Sie jetzt, war auch ich Anfangs davon ergriffen, denn jeder Sterbliche besitzt instinktmäßig Furcht vor dem unbekanntem Lande, aus dem Keiner zurückkehrt, wenn er es einmal betreten hat. Dann aber habe ich nachgedacht und bin ruhiger geworden.“

„Nein, rief ich, das ist nicht möglich! Sie haben den Brief nicht recht gelesen, Sie haben ihn falsch verstanden.“

Antonie reichte mir den Brief, den sie in der Hand hielt.

Ich suchte die Unterschrift; sie war die eines berühmten Arztes.

„Lesen Sie! Lesen Sie!“ sagte Antonie.“

Ich las hastig die Zeilen. Der Arzt erzählte, wie er vor einigen Jahren das Uebel der Gräfin kennen gelernt, bezeichnete die Fortschritte desselben und die Behandlungsart, die er ausgeführt, um der Krankheit zu steuern. Er schloß mit den schrecklichen Worten: „Ihre Heilquelle wird, in Verbindung mit der von mir begonnenen Behandlung, das Leben unserer Kranken bis zum nächsten Frühlinge fristen.“

Das Papier entsank meiner zitternden Hand.

„Nun, fragte Antonie, ist das nicht deutlich genug geschrieben? Habe ich den Inhalt falsch verstanden?“

„Nein, der Mann täuscht sich! Es ist nicht wahr! Ich glaube ihm nicht. Das ist nicht möglich, es kann ja nicht möglich sein! Das Urtheil ist falsch.“

Antonie schüttelte schmerzlich das Haupt und sagte mit sanfter Stimme:

„Was sollte den Mann bewegen, ein falsches Urtheil über mich abzugeben?“

„Er ist ein unwissender Arzt!“

„Ihre Ungläubigkeit, mein lieber Freund, ist durch nichts gerechtfertigt als durch Ihren Wunsch, mich zu trösten und glücklich zu sehen — ich danke Ihnen dafür. Das Urtheil des Arztes aber ist auf seine Wissenschaft gegründet. Außerdem aber sind Sie in Betreff dieses Punktes der am wenigsten aufgeklärte und der parteiischste Theil — der Irrthum muß demnach auf Ihrer Seite sein.“

„Aber der Berliner Arzt hat Sie seit langer Zeit nicht gesehen, sein Urtheil gründet sich auf nichts als auf Voraussetzungen... konsultieren Sie einen anderen Arzt.“

Sie drückte mir innig die Hand und sagte:

„Ach, mein bester Freund, wie gut sind Sie! Aber ich bitte Sie, fassen Sie nicht Hoffnungen wieder an, die man füglich verdrängen sollte. Es ist besser, man hat Gewißheit über ein Unglück, als daß man sich darüber täuscht. Weiß man das Unvermeidliche, das uns erwartet, so sucht man nach und nach die Seele daran zu gewöhnen.“

„Demnach schenken Sie dem Urtheile ohne Widerstreben Glauben?“

fragte ich halb schmerzlich, halb zornig.

„Ach, ich muß ja wohl!“

„Sie scheinen die Hoffnung zu verbannen, an der doch jeder Mensch bis zu seinem letzten Hauche hängt. Man möchte glauben, Sie hätten Furcht vor dem Leben.“

„Das Klügste wäre, das letzte Urtheil wie eine Befreiung zu betrachten, antwortete Antonie. Die Ergebung wird dem Todeskampfe seine Schrecken rauben. Ich werde freudig die letzten Stunden verleben, die mir das Schicksal noch gönnt, ohne sie zu zählen, ohne sie zu beweinen.“

Ich war meiner Sinne nicht mehr mächtig.

„Aber ich! aber ich!“ rief ich aus.

„Sie? wiederholte Antonie. Sie werden mir, mein lieber Freund, die letzten Tage verschönen und die Vorbereitungen zu meinem Tode leichter machen. Ich weiß, es ist ein trauriges Geschäft; aber Sie unterziehen sich ihm mit der Freundschaft, die ich an Ihnen zu schätzen gelernt habe.“

Ueberwältigt von meinen Gefühlen sank ich zu ihren Füßen nieder. Ein Thränenstrom rann aus meinen Augen auf ihre zitternden Hände.

„Nein, rief ich, Sie werden nicht sterben! Denken Sie nicht an Ne-

(An der Rom. Mädchen-Schule) endete das Schuljahr am 28. August mit dem Dankamte und der Klassenverlesung. Die Anstalt, die gegenwärtig 5 Klassen enthält, wurde im verfloffenen Jahre von 260 Schülerinnen besucht, von welchen 51 die Vorzugsklasse, 120 die 1. Fortgangsklasse und 58 ungenügende Fortgangsnoten erhielten. — Die Schülerinnen der 5. Klasse wurden theils gemeinsam mit jenen der 4. Klasse, theils in abgesonderten Stunden in literären Gegenständen von 3 Lehrern unterrichtet. — Die Arbeitsschule besuchten 160 Schülerinnen. Es läge sehr im Interesse der weiblichen Schuljugend Marburgs, wenn sich der löbl. Gemeinderath entschließen würde, die Zahl der Lehrkräfte im künftigen Schuljahre entsprechend zu vermehren. — Wollen wir von den Lehrkräften, die in ihrer Weise alle gleichmäßig, in vollkommen entsprechender Weise gewirkt, Jemanden hervorheben, so ist dies der dirigirende Lehrer Herr Fabianitsch in Bezug auf naturwissenschaftliche und Herr Jaksche in Bezug auf geographische Disziplinen, die sich besonders hervorgethan.

(Fahrpreisermäßigung.) Zu dem 3. Verfassungstage hat die k. k. priv. Südbahngesellschaft für den Zeitraum vom 4. bis incl. 9. September d. J. für alle Linien der Gesellschaft, außer der Tiroler Linie für die 2. und 3. Klasse den halben Fahrpreis bewilligt.

(Pressprozeß.) Bei der Schwurgerichtsverhandlung gegen den früheren Redakteur der „Marburger Zeitung“, Franz Westhaller, die bekanntlich am 1. September stattfindet und das Vergehen der Aufreizung gegen die katholische Geistlichkeit (§. 302 St.-G.-B.) zum Gegenstande hat, werden folgende Mitglieder des Gerichtshofes fungiren: Herr Präsident von Vest als Vorsitzender und die Herren Landesgerichtsräthe: Dr. Martinal und v. Garzaroli als Richter. Als Hauptgeschworne wurden ausgelost: die Herren Kammerer Franz in Cilli, Brach Georg in Gutendorf, Landuscher Eduard in Cilli, Pader Kaspar in Helberndorf, Dimeß Anton in St. Martin, Kovatsch Johann in Arndorf, Premru Joseph, Jofento Gregor, Lahnig Anton, Kubasta Karl, Lahnig Adam in Cilli, Rakot Kaspar in Neudorf, Pallier Florian in Stopische, Priuscheq Joseph in Buchberg, Kirchner Anton, Dr. Rödl Johann, Herzmann Ludwig, Wolf Christian in Cilli, Kovak Joseph in Werbno, Goveditsch Joseph in Tüffer, Bertcher Florian in Cilli, Sameß Karl in Ruantole, Hermann Johann in Tüffer, Dr. Bratkovitsch Johann, Prof. Plutschitsch Anton in Cilli, Roichuch Georg in Ivenza, Kovatsch Martin in Auerburg, Mathes Friedrich in Cilli, Dr. Penn Karl in Hohenek, Gmund Franz in Cilli, Grabitsch Anton in Petschruje, Gorischeq Kaspar in Cilli, Dobovischeq Johann in St. Georgen, Necher Joseph in Sachsenfeld, Krainer Joseph in Cilli, Kof Johann in Arzlin. I. P.

Eingefandt.

Sehrter Herr Redakteur!

Ersuche höflich mitfolgendes Schreiben in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen. Achtungsvoll Friedrich Brandstätter.

Euer Hochwohlgeborener!

Den Empfang Ihres verehrten Schreibens vom 21. d. M. bestätigend finde ich es im Interesse der Verfassungspartei für nothwendig, Sie aufmerksam zu machen, daß vor wenigen Tagen ein Herr aus Marburg hier die Kunde verbreitete, die Stadt Marburg theilweise sich in keiner Weise an dem Nothweiner Verfassungstage und die Theilnahme der Stadtbewohner werde klein sein, weil man mit Ihnen und Ihren Ansichten nicht harmonire.

signation, nicht an den Tod. Wenn Sie das Leben Ihrer selbst willen nicht mehr achten, so verschmähen Sie es wenigstens nicht wegen Deren, die Sie lieben. O sagen Sie mir, daß Sie sich der Genesung befehligen wollen!

Die Gräfin schien von einer tiefen Nöhrung ergriffen zu sein; sie neigte sich zu dem Knienden hinab und rief in einem zärtlichen Tone: „Um aller Heiligen willen, stehen Sie auf!“

„Versprechen Sie mir, daß Sie nicht mehr an den Tod denken wollen! hat ich flehentlich, indem ich ihre Hände mit meinen Küssen und Thränen bedeckte.“

„Im Namen Gottes, mein Freund, stehen Sie auf!“

„Wenn Sie mir das Versprechen gegeben...“

„Was fordern Sie von einer Kranken, die Sie in kurzer Zeit vergeffen werden?“ rief sie, nun auch weinend.

„Antonie, ich liebe Sie!“

Die Gräfin stieß einen leichten Schrei aus.

„Ich liebe Sie!“ wiederholte ich, nur meinem Schmerze folgend. Ich liebe Sie, und wenn alle Aerzte der Welt Ihrem Leben ein nahes Ziel verkündeten.“

Antonie entriß mir plötzlich ihre Hände. Sie nahm ihr Tuch und verhüllte das Gesicht. Ich hörte, daß sie leise schluchzte. Dann sah sie mich mit einem unbeschreiblich zärtlichen Blicke an, faltete die Hände und ließ das Haupt auf die Brust herabsinken.

„Das ist ein Unglück!“ flüsterte sie schmerzlich vor sich hin.

„Für mich, antwortete ich rasch, wenn Sie es verschmähen, mir Ihre Belegenliebe zu schenken!“

„Verschmähen?“ fragte sie unter Thränen lächelnd. „Mein Freund, Sie lieben eine Sterbende, und weil ich...“

„O vollenden Sie, vollenden Sie!“ rief ich.

„Und weil ich... Sie wiederliebe...“

„Antonie! Antonie!“

Ich lag wie ein Betender vor ihr auf den Knien. Sie neigte sich und drückte einen Kuß auf meine Stirn.

„Wenn ich zu leben wünsche, fügte sie hinzu, so wünsche ich es, um Sie glücklich zu machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Ich für meine Person bin fest überzeugt, daß dem nicht so ist, obgleich auch mir die zwischen Ihnen und Ihren Gegnern geführte Zeitungs-polemik noch erinnerlich ist. Gegner hat jeder Mensch; es ist aber unglücklich, daß die Stadt Marburg in der Mehrzahl sich durch Voreingenommenheit oder Animosität gegen den Veranstalter der Versammlung bestimmen ließe, abseits zu bleiben.

Sicherlich sind es andere Ursachen, welche die Stadt Marburg hinderten, dem Beispiele der Stadt Cilli zu folgen. Diese Ursachen schnellstens zu veröffentlichen, ist dringendst nothwendig, denn es wäre möglich, daß jener Marburger, der hier so geschickt das Gift des Zweifels einzuträufeln wußte, als Sendling einer gewissen Clique auch anderwärts das Manöver wiederholt, und die Theilnahme von Seite der entfernteren Städte und Märkte des Unterlandes eine ganz geringfügige bleibe.

Mit größter Hochachtung Euer Hochwohlgeborener

Dr. G.

Luttenberg, 27. August 1869.

Eingefandt.

An den Wähler in Nr. 103.

Sie müssen sich die Sache so vorstellen, als ob nicht Herr S. Bunkalari, sondern ein Anderer, z. B. Herr F. Brandstätter, zum Bürgermeister gewählt worden wäre; dieser hätte (§. 12 des G.-St.) vor seiner Bestätigung die neu gewählten Ausschüsse zur Sitzung nicht berufen dürfen.

Auch ein Wähler.

Eingefandt.

Das Dienstmänner Institut beging Sonntag den 15. August d. J. den 5. Jahrgang seines Bestehens.

Nach Anhörung einer Messe verfügten sich um 11 Uhr unter Vortritt ihres Inhabers Herrn Anton Hoinigg die ganz neu uniformirten 16 Dienstmänner in das Rathhaus, wo der Bürgermeister Herr Joseph Bunkalari mit kurzen aber kräftigen Worten das Wesen der Anstalt und ihren Pflichtenkreis berührte und im Sinne der Instruktion die Angelobung treuer und gewissenhafter Pflichterfüllung sowohl gegen das Publikum als auch gegen ihren Chef durch Nachsprechen und Handschlag eines jeden Einzelnen abgenommen, und hierauf die Verdienstprämien für den Monat Juli vertheilt hat; — und zwar erhielt die Prämie mit 3 Silbergulden der Oberdienstmann Nr. 1, mit 2 Gulden der Oberdienstmann Nr. 3, dann mit 1 Gulden der Oberdienstmann Nr. 9, endlich die Dienstmänner Nr. 8, 16 und 4.

Nach dem Verdienste wurden auch belobt und ausgezeichnet: Der Wagenmeister Joseph Piller mit Inspizienten- der Oberdienstmann Nr. 1 Joseph Kern mit Wagenmeister- und die Dienstmänner Nr. 5 und 8 mit Oberdienstmann-Auszeichnung.

Diesem Akt begleitete eine sehr herzliche und eindringliche Ansprache des Herrn Bürgermeisters, welche auf die sämmtlichen Individuen des Instituts einen sichtlich erregenden Eindruck machte.

Schließlich wurde vom Herrn Bürgermeister der gute Ruf dieser für den öffentlichen Verkehr gemeinnützigen, bei Feuerbrünsten und anderen öffentlichen Unglücksfällen bewährten Anstalt schmeichelnd hervorgehoben und bemerkt, daß er bisher viel Lobenswerthes über das Verhalten des Dienstmänner des Instituts vernommen habe, daher er nur sehr wünsche, daß das Erhalten und Gedeihen desselben sich noch fernerhin als integrierender Theil unsers Verkehrslebens zeigen möge, wozu er seine möglichste Unterstützung versprach, und daher nur bedauern würde, wenn das Institut mit den vortheilhaftesten und anerkanntwerthen Einrichtungen gegen seinen Willen eine Konkurrenz erleiden müßte.

Herr Anton Hoinigg dankte hierauf in Namen seiner Instituts-Individuen für das errungene Vertrauen und Anerkennung, und versicherte, daß er in Zukunft, so wie bisher keine Mühe scheuen werde, das Institut zum allgemeinen Wohle der Stadt Marburg zu leiten und das möglichste beizutragen, damit das Publikum die Einrichtung desselben nicht als ein auf bloßen Eigennuß beruhendes Unternehmen ansehe, sondern vielmehr daß es von der Bemühung überzeugt sei, daß er dem öffentlichen Verkehr ein ehrbares und anständiges Institut erhalten wolle, indem das Auskommen des Arbeiters nicht auf die Zufälligkeit des Betriebes angewiesen ist, wo der Unternehmer sich von seinen Leuten eine sichere Abgabe geben läßt, sondern der Dienstmann erhält nebst seinem Anzuge und festem Wochenlohn auch monatliche Tantiemen und Prämien, und so unter allen Umständen ein sicheres Auskommen genießend, verdient er umso mehr die Vertrauenswürdigkeit gegenüber den Komittenten, als ein nicht unter so strenge geregelter Aufsicht stehender Pächter, da für den Dienstmann überdies vermöge Konzeßion eine Garantie von 50 fl. bestellt ist. —

Ein Unparteiischer.

Geschäftsberichte.

Marburg, 28. Aug. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.40, Korn fl. 3.—, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.92, Kukuruz fl. 3.10, Weiden fl. 2.95, Hirse fl. 4.20, Hirse fl. 0.—, Bohnen fl. 0.—, Erdäpfel fl. 0.95 pr. Mepen. Rindfleisch 25, Kalbfleisch 25, Schweinefleisch jung 25 fr. pr. Pf. Holz, hart 30" fl. 10, 18" fl. 4.65, weich 30" fl. 0.—, 15" fl. 3.50 pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 0.70, weich fl. 0.50 pr. Mepen. Heu fl. 1.40, Stroh, Lager- fl. 1.20, Streu- fl. 0.80 pr. Centner.

Pettau, 27. Aug. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.25, Korn fl. 3.—, Gerste fl. 3.20, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 3.—, Weiden fl. 2.70, Erdäpfel fl. 0.90 pr. Mepen, Hirse fl. 13 fr. pr. Maß. Rindfleisch ohne Zuwage 25, Kalbfleisch 24, Schweinefleisch jung 25 fr. pr. Pf. Holz 30" hart fl. 10.—, detto weich fl. 7.50 pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 0.50, detto weich fl. 0.40 pr. Mepen. Heu fl. 1.10, Stroh Lager- fl. 0.90, Streu- fl. 0.60 pr. Centner.

Kundmachung.

Nach §. 14, Punkt 8, des Schulaufsichts-Gesetzes vom 8. Februar 1869, L. G. Nr. 11, ist in dem Wirkungskreise des künftigen Stadt-Schulrathes die Verfassung der jährlichen Schulbeschreibung, die Evidenzhaltung der schulpflichtigen Kinder und die Verhängung der gesetzlichen Strafen für Vernachlässigung oder Hinderung des Schulbesuches gelegen.

Um nun den Stadtschulrath in die Lage zu versetzen, diese seine Obliegenheit zu erfüllen, ist die Vornahme der Verzeichnung aller schulpflichtigen Kinder in dem Stadtrathone Marburg nothwendig.

Die Verzeichnung erfolgt am schnellsten und zweckmäßigsten durch die Eintragung aller Knaben und Mädchen, welche in dem Alter von 6 bis 12 Jahren stehen (gleichviel ob sie bereits eine Schule besuchen oder erst besuchen werden), von Seite des Familienhauptes in die von dem Stadtamte aufgelegten Verzeichnisse.

Es werden demnach sämtliche Eltern oder Vormünder schulpflichtiger Kinder aufgefordert, die Blanquetten zu diesen Verzeichnissen in der Zeit vom 30. d. M. bis 5. September d. J. hieramts in Empfang zu nehmen, dieselben binnen 3 Tagen auszufüllen und dem Hausbesitzer zur Bestätigung zu übergeben.

Hierauf wird es Sache des Hausbesizers sein, dieses Verzeichniß bezüglich des Umstandes, daß kein schulpflichtiges Kind ausgelassen wurde, durch seine Fertigung zu bestätigen und dasselbe bis längstens 10. September 1869 anher vorzulegen.

Das Stadtamt wird später durch Revisionen in den Häusern die Ueberzeugung sich verschaffen, ob keine Auslassungen von schulpflichtigen Kindern stattgefunden haben, um gegen Eltern oder Vormünder, welche ein schulpflichtiges Kind verschwiegen oder eine unwahre Angabe gemacht haben, die Strafamtshandlung einleiten zu können.

Stadtamt Marburg am 22. August 1869.

Der Bürgermeister: Bancalari.

546)

Herrn Dr. J. G. Popp,

praktischer Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.
Szendrö, 25. Juni 1868.

Euer Wohlgeboren!

Ich gebrauche schon seit mehreren Jahren Ihr rühmlichst bekanntes Anatherin-Mundwasser mit bestem Erfolge, doch wird selbes schon so vielfach nachgemacht und verfälscht, dass ich mich entschlossen habe, um eine echte Waare zu erhalten, direct an Euer Wohlgeboren mit der Bitte mich zu wenden, mir per Postnachnahme 4 Flaschen Anatherin-Mundwasser und 2 Schachteln Zahnpulver per Post zuzusenden. — Indem ich meine Bitte nochmals wiederhole, zeichne ich mich mit grösster Hochachtung ergebenster

Dr. Ludwig v. Michnetz,
k. Bezirksarzt.

Zu haben in: Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker und in Tauchmanns Kunsthandlung; Cilli bei Crisper, in Baumbachs und in Rauschers Apotheke; Sauerbrunn in der Apotheke; Radkersburg J. Weitzinger; Mureck bei Kugler & Merlak; Warasdin in A. Halpers Apotheke; Luttenberg bei N. Wilhelm; Rohitsch in Krispers Apotheke; Windisch-Graz in Ammerbachers Apotheke und bei J. Kalligarithsch; Windisch-Landsberg in Vassulichs Apotheke. 27

Der Viehmarkt

in der Magdalena-Vorstadt zu Marburg wird Samstag den 4. September abgehalten. (550)

Echt amerikanische Nähmaschinen von Elias Howe.

Das Non plus ultra zum Familien-Gebrauch und für Gewerbetreibende, zu haben bei

Josef Leeb,
Marburg, Burgplatz Nr. 2.

394)

1864^{er} Promessen,

Haupttreffer 200,000 Gulden.

Ziehung 1. September, Stück 2 1/2 fl. und Stempel

verkauft in Marburg

Johann Schwann,

Herrengasse Nr. 123.

543)

Restaurations-Eröffnung.

Der Gefertigte erlaubt sich dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er Samstag den 28. August die Restauration

„zum Jägerhorn“

in eigene Regie übernimmt. Für billige, schwachhafte Küche, ausgezeichnete alte und neue Weine, bestes Reininghauser Bier, sowie schnelle und aufmerksame Bedienung der P. T. Gäste wird bestens gesorgt sein.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Josef Trinker,

Restaurateur „zum Jägerhorn.“

548

K. k. öster. 1864er Staats-Lose.

Hauptgewinne fl. 250,000 220,000 200,000 150,000 50,000 etc.

Nächste Ziehung am 1. September 1869.

Gestempelte Antheilscheine, auf alle Ziehungen, solange gültig, bis denselben der zwanzigste Theil eines Gewinnes von fl. 250,000 bis wenigstens fl. 160 zugefallen ist, kosten 1 Stück fl. 8, 9 Stück fl. 70, 20 Stück fl. 150.

Baldige Bestellung erbitet G. F. Schldt,
518) am Graben 8, in Wien.

Promessen per 1. September à fl. 3.50 incl. Stempel.

200 Stück Boden-Laden,

2 Klafter lang und 3/4 Zoll stark, sind zu verkaufen bei Johann Detscher in Oberpulsgrau nächst Marburg. (549)

S. Volkmann's photographischer Salon

in Herrn Stigl's Garten

ist für Aufnahmen in den Monaten Juli und August jeden Sonntag und Montag von 9 bis 5 Uhr geöffnet, und es wird freundlichst ersucht, die bestellten Bilder am nächstfolgenden Sonntag von Früh bis Abends in Empfang zu nehmen. (436)

Das Neueste!

R. F. aussch. priv.

Pâte Imperatrice (Hand- und Gesichtspasta).

Diese Pasta überbietet alle bis jetzt bekannten Schönheitsmittel der Haut; ihre vorzüglichen Ingredienzien und öligen Substanzen verhindern das Vertrocknen und Springen der Haut, geben derselben eine dauerhafte sammtartige Weiche, durchsichtige und blendende Weiße und ersetzt vollkommen die Seife. — Preis: 1 fl. 50 kr. 206

Aleiniges Hauptdepot in Marburg bei F. Kolletzig.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Eilzüge.

Personenzüge.

Von Wien nach Triest:		Von Triest nach Wien:	
Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittags.	Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittags.	Ankunft 8 U. 8 M. Früh.	Abfahrt 8 „ 20 „ „ 8 „ 56 „ „
Von Wien nach Triest:		Von Triest nach Wien:	
Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittags.	Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittags.	Ankunft 6 U. 19 M. Früh.	Abfahrt 6 „ 31 „ „ 7 „ 7 „ „

K. k. privilegierte Südbahn-Gesellschaft.

Vergebung von Eisenbahn-Bauarbeiten.

Die Bauausführung der 13.81 Meilen langen Strecke **Lienz-Franzensfeste** ist an Unternehmer zu vergeben.

Die auf die Ausführung dieser Strecke reflektirenden Unternehmer können bei der Bau-Direktion (Südbahnhof, Administrationsgebäude, 3. Stock) von den Bauprojekten und den Vertragsbestimmungen dieser Strecke Einsicht nehmen.

Die Offerte sind bis 18. September d. J. einzureichen.

Wien, am 25. August 1869.

Die General-Direktion.

551